



FILOZOFICKÁ FAKULTA
UNIVERZITY KARLOVY
V PRAZE



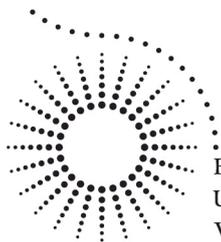
Ústav germánských studií
Oddělení německého jazyka a literatury

**Gutachten zur Diplomarbeit von
Darja Kňavová:
Die Golem-Figur bei den deutschen und
tschechischen Autoren.
Praha: ÚGS FF UK, 2013, 87 S.**

Mag. Julia Hadwiger
Ústav germánských studií
Filozofická fakulta
Univerzita Karlova v Praze
Náměstí Jana Palacha 2
11638 Praha 1
Telefon: (+420) 221 619-244
Fax: (+420) 221 619-241
Email: Julia.Hadwiger@ff.cuni.cz
Homepage: <http://german.ff.cuni.cz>

Prag, 14.9.2013

Die vorliegende Diplomarbeit ist in deutscher Sprache verfasst und der Untersuchung der unterschiedlichen Verarbeitungen des Golem-Motivs in ausgewählter deutschsprachiger und tschechischer Literatur des 19. und 20. Jahrhunderts und zwei Filmen gewidmet. Dafür hat die Verfasserin sieben Aspekte bestimmt, die sie anfangs – allerdings unvollständig – in der Einleitung (S. 10) nennt und dann zu Beginn der Analyse (S. 44) wiederholt, sie konzentriert sich auf den Platz und das Ritual der Schöpfung, auf das Aussehen des Golems, seine Aufgaben, seine Sprachfähigkeit, seine Zerstörung und den Ort, an den der Golem danach gebracht bzw. wo er aufbewahrt wird. Die Struktur der Arbeit sieht vor, dass zuerst Sagen, danach Romane, eine Novelle und eine Reportage, anschließend Dramen und zum Schluss die Filme präsentiert werden, wobei besonderes Augenmerk auf einen etwaigen Unterschied zwischen der Verarbeitung durch jüdische und nicht jüdische Autoren gelegt werden soll. In die Thematik einleitend gibt die Verfasserin einen Überblick zu „Prag in der Zeit der Jahrhundertwende des 19. und 20. Jahrhunderts“ (ab S. 11), diese Überschrift ist unnötigerweise missverständlich formuliert, da man meinen könnte, dass zwei Jahrhundertwenden, also sowohl die vom achtzehnten zum neunzehnten als auch die vom neunzehnten



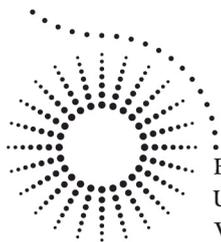
Ústav germánských studií
Oddělení německého jazyka a literatury

zum zwanzigsten Jahrhundert, behandelt werden, obwohl der Verfasserin die korrekte Formulierung „vom 19. zum 20. Jahrhundert“ (S. 11) durchaus geläufig ist. Nach einer kurzen historischen Abhandlung geht sie auf die Stellung der Juden ein (S. 13-14), wobei für mich bei folgendem Auszug Erklärungsbedarf besteht: „Die Juden wurden sowohl von dem deutschen als auch vom tschechischen Teil der Bevölkerung als Sündenböcke dargestellt. Es war eine der wenigen Situationen, in denen sich diese zwei Nationalitäten einig waren.“ (S. 14). Man könnte annehmen, dass für die Verfasserin das Judentum eine eigene Nationalität darstellt, was an späterer Stelle der Arbeit leider bestätigt wird: „In Prag lebten drei große Nationalitäten und zwar die Deutschen, Tschechen und Juden [...]“ (S. 78) Ebenfalls kritisch erscheint die anschließende Definition der Prager deutschen Literatur: „Die deutschen und jüdischen Schriftsteller, die in dieser Zeit vor allem in Prag ihre Werke verfassten, bezeichnet man als Prager deutsche Autoren und die Literatur als Prager deutsche Literatur.“ (S. 14) Bedauerlicherweise verfährt die Verfasserin in ihrer folgenden Darstellung durchwegs oberflächlich und stützt sich in ihren Ausführungen größtenteils auf Quellen aus den sechziger, siebziger und achtziger Jahren, warum keine neuere Forschungsliteratur herangezogen wurde, bleibt unklar. Auch wird manch Interessantes nur vage angedeutet, wie z. B. dass die Studenten, die als „spezielle Bevölkerung Prags“ bezeichnet werden, „seine (sic!) eigene Literatur“ (S. 16) hatten, es stellt sich die Frage, welche Literatur damit gemeint ist, ebenso fragwürdig ist, was die Verfasserin genau ausdrücken will, wenn sie das „Prager Deutsch“ als eine „totale Schriftsprache“ (S. 16) bezeichnet. Im nächsten Unterkapitel „Prager deutsche Autoren“ verwundert die Erwähnung von „Alfred Adler“ (S. 17), der anschließende Satz legt die Vermutung nahe, dass wohl Alfred Klaar gemeint sein soll. Es folgt eine Auflistung diverser Gruppierungen der Prager deutschen Literatur, inwieweit diese für das Thema der Arbeit relevant ist, bleibt rätselhaft. Wenig sinnvoll erscheinen mir auch die daran anschließenden Kurzbiographien der „wichtigsten Autoren“, die Verfasserin kündigt an, sie werde „einzelne deutschsprachige Autoren vorstellen, die das Golem-Thema in ihren Werken verarbeitet haben.“ (S. 19) Allerdings handelt es sich dann nicht nur um Prager Autoren, sondern sie listet fälschlicherweise auch Namen wie z. B. Arthur Holitscher und Rudolf



Ústav germánských studií
Oddělení německého jazyka a literatury

Lothar auf. Die Reihung der Biographien, die größtenteils Literaturlexika entnommen sind, erfolgt nach mir nicht nachvollziehbaren Kriterien, auch haben sich manche Fehler eingeschlichen, wie z. B. die Aussage, dass Meyrink aus Prag vertrieben worden sei (S. 20) oder Paul Leppin ein Werk mit dem Titel „Nachtstücke“ verfasst habe und als Übersetzer tätig gewesen sei (S. 21). Ab S. 24 folgt dann erstens ein kurzes Kapitel zur tschechischen Literatur der Jahrhundertwende, wiederum werden die ausgewählten Autoren mit Kurzbiographien präsentiert, zweitens ein Abriss über Rudolf II. und seine Zeit, am Ende dieses Teils geht die Verfasserin auf die Judenstadt und Rabbi Löw ein, wobei sie seine Biographie nur sehr lückenhaft wiedergibt und es irritiert, dass sie anmerkt: „Kaum jemand weiß, dass er eine real existierende und hoch qualifizierte Person war.“ (S. 34) Erst ab S. 35 – also fast in der Mitte der Arbeit – konzentriert sie sich auf ihr eigentliches Thema, den Golem und die unterschiedlichen literarischen Verarbeitungen. Zu Beginn findet sich eine passable Einführung, wobei jedoch schade ist, dass sie sich anschließend nur auf die Prager Sage konzentriert und die polnische völlig unbeachtet lässt. Auch werden mehrfach Legenden erwähnt, bei denen keine Quelle ausgewiesen ist. Bevor nun die einzelnen Werke untersucht werden, erfolgt noch eine Einbettung in die Phantastische Literatur (S. 41-43). Die anschließenden Analysen bestehen jeweils aus kurzen Inhaltsangaben, die sehr vereinfacht sind und stets an der Oberfläche haften bleiben, und einer Überprüfung der anfangs genannten sieben Aspekte. Nach Behandlung der Sagen kündigt die Verfasserin die Untersuchung zweier Romanen und einer Novelle an, der Absatz endet folgendermaßen: „Als Ergänzung der Atmosphäre (sic!) wird der Roman von Paul Leppin, der die rudolphinische Zeit näher bringt, zugegeben.“ (S. 57) Nicht nur aus sprachlicher Sicht ein höchst bedenklicher Satz, sondern auch aus inhaltlicher, denn es handelt sich um den Roman von Leo Perutz. Derlei sollte wirklich nicht passieren, es bleibt unklar, ob es sich um Schlampigkeit oder Konzentrationsschwäche handeln mag. Insgesamt ist zu sagen, dass die gesamte Arbeit vor Tippfehlern strotzt (s. z. B. S. 13, 33, 40, 42, 49, 51, 53, 58, 60, 61, 62, 64, 66, 67, 68, 69, 71, 73, 75, 76 u. 78), die mehr als überflüssig sind, denn so schreibt z. B. die Verfasserin „Ritual“ einerseits korrekt (z. B. S. 52), andererseits falsch („Rittual“ S. 51 u. 56) oder den Namen



Ústav germánských studií
Oddělení německého jazyka a literatury

„Jonatan“ einmal „Johatan“ (S. 69) und einmal „Jonadan“ (S. 70), was zwar das Textverständnis nicht beeinflusst, doch ärgerlich ist. Auch sollten Fehler, wie z. B. „volgendes“ (S. 43) und „Deutscher Wörterbuch“ (S. 44), einer Studentin der *Deutschen Sprache und Kultur* doch vor Abgabe der Arbeit auffallen. Sprachlich hätte eine gründliche Überarbeitung gut getan, mehrfach finden sich Fehler in der Interpunktion (siehe z. B. S. [5], 9, 10, 15, 18, 19, 21, 29, 31, 32, 44, 49, 54, 57, 58, 61, 62, 64, 67, 71, 73, 74, 76 u. 77) und sehr kritische Grammatik- und Orthographiefehler (siehe z. B. S. 9, 10, 11, 12, 13, 15, 32, 36, 47, 48, 49, 52, 56, 62, 66, 68, 70, 72, 75, 77, 78 u. 79). Vor allem der Bereich der Verben macht der Verfasserin zu schaffen, so verwendet sie z. B. „sproßten“ statt „sprossen“ (S. 52), „wies“ statt „wusste“ (S. 55), „gefahl“ statt „gefiel“ (S. 58), „schliff“ statt „schleifte“ (S. 72) und „haltet“ statt „hält“ (S. 71), darüberhinaus hat sie Probleme mit der Verwendung des Konjunktiv (siehe z. B. S. 49, 58 u. 65) und neigt dazu, das Partizip I falsch einzusetzen (siehe z. B. S. 59 u. 79). Leider sind auch nicht alle Zitate korrekt wiedergegeben (siehe z. B. S. 15 oder 49), vereinzelt wird außerdem falsch zitiert (siehe z. B. S. 15, 18 u. 46) bzw. werden Zitate nicht ausgewiesen (siehe z. B. S. 53 u. 54). Und inhaltlich wäre ebenfalls ein bisschen mehr Sorgfalt angebracht gewesen, so ist z. B. die Hilsner-Affäre falsch datiert (S. 57), an manchen Stellen wären tiefergehende Informationen, wie z. B. dass Egon Erwin Kisch seine Reportage „Dem Golem auf der Spur“ unter dem Titel „Den Golem wiederzuerwecken“ (1934) überarbeitet nochmals publizierte oder die Beachtung der antijüdischen Elemente in der Bearbeitung des Filmes „Der Golem, wie er in die Welt kam“ (1920), wünschenswert gewesen. Doch ich möchte nicht in Abrede stellen, dass die Verfasserin viel Mühe in ihre Diplomarbeit investiert hat. Sie hat sich mit dem Themenkomplex auseinandergesetzt, was ihre abschließenden eigenständigen Überlegungen in der Zusammenfassung (S. 78-80) belegen, und ihre Untersuchung anhand der ausgewählten sieben Aspekte konsequent durchgeführt, weswegen ich die Arbeit trotz aller genannten Mängel zur Verteidigung zulasse, sie jedoch nur mit gerade noch „dobře“ (3) benoten kann.

Mag. Julia Hadwiger